

ZÜRICH, 16. NOVEMBER 2013 / ES GILT DAS GESPROCHENE WORT

ETH-Tag 2013

Festansprache: Das Land der Kraft und die ETH Zürich

Bundesrat Johann N. Schneider-Ammann, Vorsteher WBF

In dieser vom grossen Gottfried Semper erbauten Halle vor Ihnen zu sprechen, bedeutet mir sehr viel. Wie Sie wissen, bin ich schon als Student, der an der ETH Zürich bis 1977 einen guten Teil seiner Lebensvorbereitung genossen hat, hier ein- und ausgegangen. Wie Sie auch wissen, ist die Ausbildung an der ETH bei uns daran, Teil der Familientradition zu werden – absolvierte doch auch mein Sohn ein ETH-Studium (aber an der EPFL). Ich fühle mich der ETH Zürich zudem als Ehrenrat verpflichtet. Seit Anfang Jahr bin ich als Bildungs-, Forschungs- und Innovationsminister – die hunderttägige Schonfrist ist längst vorbei – im Bundesrat für das BFI Dossier und somit die ETH zuständig.

Dabei verpflichte ich mich, als BFI-Minister jeder und jedem in diesem unseren Land durch Bildung eine Perspektive zu geben:

- auf einen Beitrag zu Wirtschaft und Gesellschaft.
- auf einen Arbeitsplatz, der seinen Wünschen entspricht und der die Lust weckt, auch durch ausserberufliche Miliztätigkeiten zur Kohärenz unserer schweizerischen Gesellschaft beizutragen.

Ich stehe heute hier vor Ihnen und ich weiss, von diesem Mikrofon aus rupfen Festredner (Gutzwiller 2012) und Rektoren (Wunderli Allenspach 2011) an ETH-Tagen die Bundespolitik (wie die Füchse die Hühner in mondlosen Nächten). Da das Wort heute bei mir ist – dafür will ich mich sehr bedanken – möchte ich Ihnen im Gegenzug ein paar bundesseitige Anliegen anbringen.

Meine Damen und Herren, unsere Schweiz – das kann man nicht nur am 1. August sagen – ist ein Land der Kraft.

- Wir verfügen über eine hervorragend gebildete und sehr entscheidungsmächtige Bevölkerung
- Wir verfügen über eine kraftvolle, innovative und zukunftsorientierte Wirtschaft
- Wir verfügen über ein kraftvolles politisches System

Die schweizerische Bevölkerung zeigt immer wieder: Bildung bringt Reife. So trägt sie mit, dass mittlerweile fast elf (10,8%) der Bundesausgaben in den Bildungs-, Forschungs- und Innovationsbereich investiert werden. Das ist ein Drittel mehr als noch vor 5 Jahren (7% in 2008); 6.8 Milliarden Franken pro Jahr. Mehr als jeder siebte Franken davon geht an die ETH Zürich (2012: 1,1 Mrd. Fr. Erstmittel).

Die schweizerische Wirtschaft fördert Forschung und Innovation in der Schweiz mit dreimal mehr Mitteln als der Bund. Sie verzichtet dabei bewusst fast gänzlich auf direkte Bundes- Zuschüsse für ihre eigene Forschung und sie unterstützt, dass die Mittel des Bundes grossmehrerheitlich der Bildung und der Grundlagenforschung an öffentlichen Institutionen zu Gute kommen – und damit auch der ETH.

Die schweizerische Politik, namentlich das Bundes- Parlament, verfügt über die Grösse, die BFI-Institutionen der Schweiz, auch die ETH, über das Instrument der Autonomie zu führen. Die Politik verzichtet also weitgehend darauf, der ETH für ihre Mittelverwendung Auflagen zu machen. „Entscheidet selber, wir vertrauen“ ist der Auftrag. 8 Seiten, 9.480,9 Mio. Franken umfasst der Leistungsauftrag des ETH-Bereichs für 2013- 2016. Der Schweizerische Nationalfonds – zum Vergleich – erhält 3,74 Mrd. auf vier Seiten (mit 14 seitigem Anhang). Autonomie ist also gross geschrieben (und braucht wenig Worte)!

Das bedeutet: Wir haben in unserem Land einen Konsens zwischen Bevölkerung, Wirtschaft und Politik, dass die BFI-Institutionen mit umfangreichen Mitteln selbständig ihre Ziele verfolgen können. Dies, meine Damen und Herren, macht eine gewaltige Stärke unseres Systems und unserer BFI-Institutionen aus! Dieser helvetische Konsens hat wie alles seinen Preis. Bevölkerung, Wirtschaft und Politik haben Erwartungen. Diese richten sich an alle im BFI Bereich Tätigen – an alle BFI-Akteure. Ich zeichne sie, mit Bezug auf die ETH, in drei Pinselstrichen:

Erwartung 1: Ein unerbittliches Streben nach Exzellenz.

An der ETH betreibt man nur eine Art Forschung, die beste Forschung. An der ETH vermittelt man nur eine Art Bildung, die beste Bildung. Keine Annotierungen. Keine Einschränkungen.

Erwartung 2: Ein Bindeglied zur absoluten Weltspitze.

Die ETH verbinden die Schweiz forschungsmässig und bildungsmässig mit der Weltspitze. Die ETH sind weltweit - wenn nicht die Lokomotive – dann zumindest der erste Wagen am Zug. Und daran hängt die ganze Schweiz.

Erwartung 3: Eine verantwortungsgeprägte Institution, die schweizerisch denkt, weiss was sie diesem Land schuldet – und geben kann. Eine Institution die aus der Verantwortung einen Imperativ für ihr Verhalten ableitet.

Einige Aspekte zu diesen drei Themen möchte ich ein wenig ausführen:

Zu Exzellenz in Forschung und Bildung:

Ein politisches Thema, das mir am Herzen liegt, ist jenes des heimischen Forschungsnachwuchses. Seit den 80er Jahren hat die Zahl der Professuren in der Schweiz um 70% zugenommen, sie ist nahezu verdoppelt. Die Zahl der Mittelbaustellen hat sich aber verdreifacht, Zunahme um mehr als 200%. Dass dies auf die Attraktivität der wissenschaftlichen Karriere drückt, ist sofort sichtbar. Unattraktive Karrieren vertragen sich schlecht mit dem Exzellenz-Anspruch an unsere Universitäten.

Wirtschaft und Wissenschaft in der Schweiz sind ausnehmend stark internationalisiert. Man holt sich die Elite im Ausland, die man nicht selber ausbildet. Ich

plädiere hier nicht gegen diese Art der Internationalisierung. Ich plädiere für ein vernünftiges Mass.

Wir müssen, wenn wir keine Qualitätseinbusse hinnehmen wollen, die wissenschaftliche Karriere für Schweizerinnen und Schweizer attraktiv behalten. Und deshalb brauchen wir gute, ausgebaute Förderinstrumente an unseren Hochschulen. Förderprofessuren, Tenure Track, Nachwuchsprofessuren und ERC-Forschungsstipendien sind ein Teil der Antwort.

Die Hochschulen, und auch die ETH Zürich, müssen selber entscheiden, wie sie einen Beitrag zur verstärkten Förderung des heimischen wissenschaftlichen Nachwuchses leisten. Der Bund wägt dabei ab, mit unterstützenden Massnahmen nachzuhelfen. Wichtig scheint mir ein gesundes Verhältnis zwischen Stellen, die sich die Hochschulen kompetitiv finanzieren (durch Projekte) – und solchen die sie selber bereitstellen (durch Grundfinanzierung). Sinnvolle Massnahmen identifiziert das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation derzeit mit den BFI-Akteuren.

Dem Parlament werden wir im nächsten Semester berichten. Der einheimische Forschungsnachwuchs ist deshalb ein Thema, das die ETH Z im Auge behalten muss. Zur Verbindung mit den anderen Forschungsakteuren in der Schweiz

Die ETH Zürich und die ETH Lausanne sind im freien Wettbewerb stehende Schwesteruniversitäten. Die beiden Boliden desselben Rennstalls! Die Zusammenarbeit klappt prächtig. Dafür zeugen zahlreiche gemeinsame erfolgreiche Projekte wie die Kooperation des der ETHZ angehängten CSCS (Rechenzentrum der ETHZ in Lugano) mit dem Lausanner Human Brain, das Austauschprogramm für Studierende im ETH Bereich, die Kooperation der ETH-Forschungsschwerpunkte.

In einem nächsten Schritt pflegt die ETHZ die Zusammenarbeit mit der anderen grossen Zürcher Universität, der Uni Zürich. Nur getrennt durch die zweispurige Karl Schmid Strasse zwei Weltklasseuniversitäten (mit je Milliardenbudget), wer würde ein solches Synergiepotential brach liegen lassen! Die „Hochschulmedizin Zürich“, wo Uni und ETH beispielsweise gemeinsam an einer neuen Generation von Kunstherzen arbeiten, zeugen von Ambition und Potential dieser Zusammenarbeit.

Weiter hervorheben könnte man die Zusammenarbeit mit der Uni Basel, der USI und anderen.

Dennoch erinnere ich an die Mit-Verantwortung der ETH Zürich für den gesamten Hochschulraum Schweiz: Gleich wie die ETHZ Türöffner für andere in der internationalen Zusammenarbeit in der Spitzenforschung spielte, kann sie dies weiterhin und vermehrt für kleinere schweizerische Universitäten, für die Fachhochschulen und für KMUs spielen. Denken Sie an dieses Potential, beispielsweise in den europäischen Programmen, und helfen Sie, es zu nutzen.

Wenn nur ein Viertel der ETHZ Projektteilnehmer am 7. Forschungsrahmenprogramm (es sind 443) einen Fachhochschulteilnehmer ins Projekt mitnehmen würde (es sind derzeit 122) hätten wir die Gesamtpartizipation der schweizerischen Fachhochschulen am FRP bereits fast verdoppelt! Meine Damen und

Herren, es gibt hervorragende Forschung an den schweizerischen Fachhochschulen, vernetzen Sie sich!

Zur Frage der Verantwortung

Geehrte Gäste, Institutionen bestehen aus Menschen. Wer die Verantwortung von Institutionen anspricht, meint de facto die Gewissenhaftigkeit, Sensitivität und Verantwortlichkeit ihrer Exponenten.

ETH-Präsident Prof. Ralph Eichler steht für die Vertrauenswürdigkeit und die politische Sensibilität seiner Hochschule. Dafür will ich ihm danken. Dass er dabei die ETHZ nahe den weltbesten zehn Universitäten positioniert hat belegt, dass Verantwortungsbewusstsein und Erfolg nicht auf zwei Münzen stehen.

Herrn Rektor Prof. Lino Guzzella, dem designierten Präsidenten, gratuliere ich auch in diesem Kontext zu seiner Wahl durch den Bundesrat!

Viele Professoren und Wissenschaftler, aber auch Angehörige des gesamten Personals der ETHZ, leisten durch ihre Mitarbeit im Milizsystem der Schweiz zahlreiche Beiträge zum Funktionieren unseres Staates. Als Elite sind ETH Angehörige weit herum gefragt, in Expertengremien, Beratungsorganen und gemeinnützigen Projekten. Ich will dies einmal erwähnen – es gehört nicht zu dem was häufig hervorgehoben wird. Ich will Sie also ermutigen, der engen Zusammenarbeit zwischen ETH Z, Bund und öffentlicher Hand weiterhin eine Wichtigkeit einzuräumen.

Ganz besonders am Herzen liegen mir als Forschungsminister, dass Sie tätig sind

- als Evaluatoren in internationalen Gremien des EU Forschungsrahmenprogramms,
- als Forschungsräte beim Schweizerischen Nationalfonds, als Experten in der KTI,
- als Dienstleister des Bundes – wie die KOF, Erdbebendienst, Nuklearsicherheit und viele andere.

Unser Staatswesen ist auf die ETHZ angewiesen! Und diese Staatsnähe äussert sich bis in den sehr erfreulichen Austausch von Köpfen: In jüngerer Zeit hat die ETH einen Professor – Bernhard Lehmann - als Amtsdirektor für Landwirtschaft ins WBF „verloren“. Der Bund hat seinerseits zwei Amtsdirektoren – Staatssekretär Michael Ambühl und BBT Direktorin Ursula Renold – für wichtige Funktionen an der ETHZ vorbereitet. Die Schlüsselrolle der ETHZ im schweizerischen Staatswesen kann nicht eindrücklicher aufgezeigt werden.

Ich komme zum Schluss mit der Aufforderung an Sie, liebe ETH Angehörige: Halten Sie mit der ETHZ unser Land an der Spitze! Erhalten Sie die Schweiz als Land der Kraft! Sorgen Sie dafür, dass Bildung, Forschung und Innovation in der ganzen Schweiz von den hervorragenden Rahmenbedingungen und der Leistung der ETHZ profitieren, und stellen Sie persönlich Ihre Fähigkeiten weiterhin in den Dienst des schweizerischen Gemeinwesens.

Damit überbringe ich Ihnen den Dank des Bundesrates für das bisher Geleistete, wünsche Ihnen das Beste für die Zukunft und danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.